

Nils Bennemann, Claudia Gottfried, Kay-H. Hörster, Kerstin Kraft, Caroline Lerch, Dirk Schaefer, Martin Schmidt und Christiane Syrè:
Glanz und Grauen. Kulturhistorische Untersuchungen zur Mode und Bekleidung in der Zeit des Nationalsozialismus.
Ratingen: LVR-Industriemuseum, Textilfabrik Cromford 2018, 417 Seiten, zahlr. Abb.

Roter Grund, schwarzes Kleid und mittig platziert der provokante Titel in großen weißen Lettern: GLANZ UND GRAUEN. Vor mir liegt der 2018 erschienene Abschlussband des 2010 begonnenen und von der VolkswagenStiftung geförderten Forschungsprojekts des LVR-Industriemuseums Textilfabrik Cromford, die auch die Herausgeberin des Bandes ist. Die Betitelung ist genial, da sie die Ambivalenz zwischen Faszination und Erschütterung widerspiegelt, die die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus öffentlich und privat bis heute begleitet.

Als 2012 die 96 Seiten umfassende, gleichnamige Begleitbroschüre im DIN-A5-Format zur Sonderausstellung *Glanz und Grauen: Mode im Dritten Reich* (9.3.2012–27.1.2013) erschienen war, wurde dies als Zwischenergebnis kommuniziert. Es folgten zahlreiche Kontakte mit Zeitzeug*innen, eine wissenschaftliche Fachtagung (Nürnberg 2012), weitere Ausstellungsstationen im LVR- und LWL-Industriemuseumsverband (Euskirchen 2013, Bocholt 2015, Engelskirchen 2016) und abschließend eine Ausstellungsübernahme und -erweiterung durch das Staatliche Textil- und Industriemuseum in Augsburg (13.5–22.10.2017), begleitet von weiteren Forschungen. Nun liegt das Ergebnis des höchst ambitionierten Projekts vor, und das Warten hat sich entschieden gelohnt!

Die breit angelegten Untersuchungen sind fünf Themenkomplexen zugeordnet: Methoden, Mode, Konsum & Volksgemeinschaft, Inklusion & Ausgrenzung und Entnazifizierung. Sie enthalten wissenschaftliche Beiträge und Objekttexte, in denen Exponate dieses Themenkreises genauestens be- und ausgeleuchtet werden. Zahlreiche Abbildungen in ausgezeichneter Qualität korrespondieren mit den Inhalten und veranschaulichen das Gesagte. Der Begriff „Volksgemeinschaft“ zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk, wobei das Gemeinte immer wieder neu kontextualisiert und

konturiert wird. Um diesen Begriff zu kreisen, ist eine kluge Entscheidung des Forschungsteams, da er die Themenschwerpunkte verknüpft und auf ihre gemeinsame ideologische Basis verweist. Dies gilt gleichermaßen für die Frage: „War Kleidung politisch?“. Im Inhaltsverzeichnis sind die insgesamt 15 Fachaufsätze in Schwarz und die 19 Objekttexte in Rot gekennzeichnet, auch im Buchteil sind beide Bereiche optisch klar unterschieden. Diese Gestaltungsentscheidung erleichtert die Orientierung.

Nach einem sehr informativen Einleitungstext der vier Projektmitglieder Claudia Gottfried, Kerstin Kraft, Martin Schmidt und Christiane Syré, in dem sie ihre Fragestellungen formulieren, ihren Forschungsansatz erläutern und ihr Anliegen im Kontext bisheriger Forschungen abstecken, folgt Teil eins, in dem es um Quellen und Methoden geht. Erklärtes Ziel des Forschungsvorhabens ist, „die Methoden der objektbasierten Bekleidungsforschung weiterzuentwickeln“ (S. 15). Welche neuen Perspektiven eröffnen sich durch ein methoden- und quellenpluralistisches Vorgehen, mit dem hier gearbeitet wird? Mit großer Sorgfalt werden die Chancen und Probleme eines solchen Verfahrens abgewogen, denn dieser Ansatz setzt sich schnell dem Vorwurf der Beliebigkeit aus, öffnet jedoch zugleich zahlreiche Fenster, die das Blickfeld deutlich erweitern. In den folgenden vier Kapiteln, die für die unterschiedlichen Zugänge zu den Fragestellungen der Forschungsgruppe stehen, wird hierauf immer wieder Bezug genommen. Das ist sinnvoll und hilft zudem, die verschiedenen Zugänge einzuordnen und die Ergebnisse zu kontextualisieren. Erstmals gewonnene Untersuchungsergebnisse werden ebenso klar herausgestellt wie verbleibende Forschungsdesiderate, auch die Auswahl der hier befragten Objekte wird fundiert begründet. Diese Entscheidungen belegen das ausgeprägte Interesse der Forschenden an einer gut nachvollziehbaren, wissenschaftlich seriösen und wegweisenden Dokumentation des Kleiderverhaltens und Kleiderkonsums in der NS-Zeit.

Ausgangsbasis der kulturhistorischen Untersuchung zur Mode und Bekleidung während des Nationalsozialismus ist die umfangreiche Sammlung von Alltagskleidung der Textilfabrik Cromford, vorgestellt von Gottfried. Unklar sei oft deren Herkunft, konkret: ob es sich um Kleidung aus jüdischem Besitz handelt. Die „Verteilgeschichten“ (S. 32) seien fast nie zu rekonstruieren. Es folgen

Ausführungen zu den Objekten zwischen Empirie, Analyse, Assoziation, Neugier und Inspiration von Kraft, die von einer sehr großen Offenheit bezüglich der Auswahl- und der Verfahrensprozesse zeugen. Interessant ist auch die Erkenntnis, die Gottfried aus einer breit angelegten Zeitzeug*innenbefragung zieht, nämlich dass Geschichten rund um Kleidung nicht mit dem NS-Regime in Verbindung gebracht wurden, auch wenn dies nahelag, sondern primär dem privaten Bereich zugeordnet wurden (S. 76 f.). Syré konzentriert sich auf ein einziges Kleidungsstück, die „Kletterweste“, an dem sie die Grenzen von Privatfotos als Quelle für die Kleiderforschung und die Aussagequalität von persönlichen Erinnerungen auslotet. Ihre Erkenntnisse sind wegweisend.

In den folgenden vier Themenkomplexen wird das angenommene Beziehungsgeflecht von Politik und Kleidung im NS-Regime auf Basis unterschiedlicher Quellen und Verfahren und mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen sukzessive erhellt. Kraft widerlegt in ihrem Beitrag die Mythenbildung rund um eine „Deutsche Tracht“, die zwar medial propagiert wurde, im Alltag jedoch eine Marginalie blieb. Sie bezieht hierfür bis dato ungenutzte Veröffentlichungen der Reichszeugmeisterei mit ein und kommt zu dem Schluss, dass Planung und Manipulation von Kleidung primär über die Materialebene gelenkt wurden, nicht über modische Visionen (S. 103). Das mit sieben Fachbeiträgen umfangreichste Kapitel „Konsum & Volksgemeinschaft“ beleuchtet den Kleiderkonsum, seine staatliche Lenkung, Steuerung und Instrumentalisierung inklusive Bezugsstrategien, Ersatzstoffverordnungen und wirtschaftlichen Aspekten unter dem Leitbild „pro Volksgemeinschaft“. Jeder Beitrag enthält wichtige Informationen, die sich, in Kombination mit den Objekttexten, zu einem komplexen Ganzen verdichten. Besonders eindrucksvoll ist die Rekonstruktion der „Bekleidungsproduktion im Getto Lodz/Litzmannstadt 1940–1944“ (S. 312 ff.), auch „Gettokonfektion“ genannt, von Kay-H. Hörster, in der sich menschenverachtende und -zerstörernde Konzepte des NS-Systems besonders drastisch manifestieren. Hieran schließt sich folgerichtig das Kapitel „Inklusion & Ausgrenzung“ an, ein Thema, das immer mitschwingt und hier – am Beispiel der HJ- und BDM-Uniformen und der Bündischen Kluft oppositioneller Jugendlicher – nochmals sehr anschaulich exemplifiziert wird. Das Schlusskapitel thematisiert sowohl die verordnete Entnazifizie-

rung als auch die Spurenverwischungen und Distanzierungsbemühungen von Mitläufer*innen am Beispiel von Kleidung (S. 388 ff.). Die Analyse von Gottfried demonstriert nochmals nachdrücklich die Aussagekraft von textilen Objekten.

Was macht das Buch so einzigartig? Worin unterscheidet es sich von bisherigen Veröffentlichungen zum Thema Kleidung/Mode in der Zeit des Nationalsozialismus? *Glanz und Grauen* ist die erste breit angelegte kulturhistorische Untersuchung, bei der nicht modische Kleider (Couture) oder ein von Modezeitschriften vermitteltes Ideal, sondern die Alltagskleidung, die Kleiderpraxis, der Kleidererhalt und die Kleiderpflege im Kontext der Ideologisierung sämtlicher Lebensbereiche im Fokus stehen. Überaus sorgfältig recherchiert und beeindruckend materialreich und qualitativvoll in Wort und Bild präsentiert, ist der Abschlussband ein Meilenstein in der Bearbeitung der deutschen Geschichte der 1930er und 1940er Jahre. Er dokumentiert vorbildhaft die Relevanz von modischer und alltäglicher Kleidung als (kultur-)historischer Quelle, die von Historiker*innen bislang fast nie ernsthaft befragt wurde und wird. Trotz der hohen wissenschaftlichen Qualität sind die Texte allgemein verständlich formuliert, sodass sich das Buch auch für eine interessierte Öffentlichkeit empfiehlt. *Glanz und Grauen* gehört in jede Stadt- und Fachbibliothek.

GUNDULA WOLTER